

# GEISTERSPIEL



## Heimrecht

Es gibt Mannschaften, die immer Heimrecht haben, und es gibt Spiele, die immer Geisterspiele sind. Es gibt Fußballfelder, die einfach zu klein sind, und es gibt Bälle, die einfach nicht wiederkommen. Der Schiedsrichter erklärt: „Wenn ihr einen Eckball tretet, dann gilt: Halbe Kraft voraus.“ Der Elfmeterpunkt ist bei neun Metern, und die Mannschaften treten „in kleiner Besetzung“ an. Gespielt wird zweimal 30 Minuten, aber sonst ist eigentlich alles ganz normal. Zwei Mannschaften treten an. Die A-Jugend aus Donsbrüggen spielt gegen eine Weltauswahl: Afrika, Brasilien, Deutschland, Polen, Portugal. Es geht um den Wilhelm-Frede-Wanderpokal.

Die Gäste haben es nicht weit. Trotzdem ist der letzte Teil der Anreise mühsam. Es wird viel kontrolliert. Es wird viel auf- und zugesperrt. Bis zum Platz sind es sechs Türen. Gespielt wird auf Asche im „Stadion“ der Justizvollzugsanstalt Kleve. Die „Heimmannschaft“ trifft letzte Vorbereitungen. Der Torwart hat seinen letzten Tag in Kleve. Morgen wird er entlassen. Der Schiedsrichter sagt: „Gesprochen wird Deutsch. Wir sind schließlich in einer deutschen Anstalt.“

## Nicht fluchen

Das Verwenden von Kraftausdrücken ist zu unterlassen. Geistlichkeit hat sich angesagt. Pfarrer Bernhard Weskamp hat sein Kommen zugesagt. Er ist Stifter des Wanderpokals, er hat das Match eingefädelt. Er ist, man darf es sagen, fußballverrückt. Nicht nur der Platz ist kleiner als gewöhnlich – auch das Schiedsrichterteam arbeitet „mit kleinem Bestock“. Ein Referee, zwei Männer an der Linie. Das Trio ist vollzugserfahren, aber auf der anderen Seite. Als Justizvollzugsbeamte haben die drei, im Gegensatz zur Heimmannschaft, gewissenmaßen lebenslänglich – bis zur Pensionierung. Zwischen Seitenauslinie und Kabinen: Ein botanischer Streifen. Rote Rosen.

## Ballverlust

Ansonsten gibt es außer Asche und dem platzumfassenden Rasen nur Beton. Die Wände sind hoch, aber nicht so hoch, dass hart geschossene Bälle (auf Nimmerwiedersehen) jenseits der Mauer verschwinden. Ballverluste der anderen Art. Wenn man wüsste, wann trainiert wird, könnte es sich lohnen, jenseits der Mauer, die an die Straße grenzt, auf „Fluchtbälle“ zu warten. Der Redakteur der Knastzeitung ist zur Berichterstattung auf dem Platz zugelassen. Der Mann ist Schweizer und hohe Wände gewohnt – daheim sind sie allerdings aus Fels und gehören zum Panorama. „So nahe wie hier war ich lange nicht an der Freiheit“, sagt er. Publikum gibt es nicht. Ein paar Beamte säumen die Seitenauslinie. Gleich neben dem Rosenstreifen stehen zwei Metallbehälter mit kaltem Tee. Wenn man den Zapfhahn nicht richtig schließt, tropft der Tee aus. Farblich passt die kleine Lache am Boden zu den Rosen.

## Der Pastor fehlt

Auf dem Platz hat der Anstoß stattgefunden. Der Schiedsrichter hat nicht viel zu tun. Pfiffe sind selten. Die ersten vier

markieren Tore der Gastmannschaft. Die Heimtruppe ist ein Best-of der Insassen. Jede Abteilung im Knast hat eine Mannschaft. Die jetzt auf dem Platz stehen, gehören zum Besten, was der Knast fußballerisch zu bieten hat, aber: Sie müssen noch zusammenfinden. Nach dem 0:4 geht es aufwärts. Schon zur Pause führt die Weltauswahl.

In der Pause hocken sie auf dem Rasen und beraten sich mit dem Trainer. Der Plan sah für die Pause ein Elfmeterschießen vor, aber: Hochwürden ist noch nicht eingetroffen. Ohne ihn keine Strafstoße. Anfeuern müssen sich die Spieler allein. Bei den Gästen besorgt das der Trainer, der streckenweise nicht wirklich zufrieden ist. Der Freundschaftsball – die Weltauswahl hatte eigens für die Gäste ein Exemplar signiert – hat leider die Anstalt verlassen: Fehlschuss ins Außengelände. Kann passieren. „Ob der nachher noch da ist, weiß man nicht“, sagt einer der Beamten.

## Geschichte

Während der zweiten Halbzeit ist auch der Pastor eingetroffen. Er tigert an der Seitenauslinie auf und ab. „Ich kann doch beim Spiel nicht sitzen“, sagt er. „Da hilft wohl auch Beten nichts mehr“, sagt einer mit Blick auf den Spielstand. Es sieht schlecht aus für die Gäste. Endstand: 11:6 für die Weltauswahl. Das kann sich sehen lassen. Die Schiedsrichterstatistik vermerkt: Eine gelbe Karte. Ein Eigentor. Ein faires Spiel. Der Pastor öffnet seine Aktentasche und holt den Wanderpokal und seine Sportschuhe heraus. Dann zieht er sich ein Trikot seiner Mannschaft an. Vor dem Elfmeterschießen: Die Pokalübergabe. „Ihr wisst vielleicht nicht, wer Wilhelm Frede war“, beginnt Bernhard Weskamp. „Das war einer von den berühmtesten Gefangenen, die es in der JVA Kleve gab.“ Nein, Frede war kein Al Capone des Niederrheins. „Der Wilhelm Frede hat während der Hitler-Zeit hier gegessen“, erklärt der Pastor. [Wilhelm Frede ist am 13. März 1942 im Konzentrationslager Sachsenhausen umgekommen.] Ein Fußballspiel muss nicht zur Gesichtsstunde werden, und die Übergabe eines Wanderpokals gehorcht anderen Gesetzmäßigkeiten. Trotzdem ist man gerührt – irgendwie.

## Rückspiel

Weskamp übergibt den kleinen Wanderpokal dem Mannschaftsführer der Weltauswahl und sagt: „Den habt ihr verdient, aber eins ist mal klar: Es wird ein Rückspiel geben, und dann holen wir das Ding nach Donsbrüggen.“ Dann das Elfmeterschießen: Die siegreiche Mannschaft gegen die Belegschaft der JVA. Wenn das kein Duell ist, Torhüter werden schussweise ausgewechselt. „Ich bin übrigens der, der gleich drei Bälle in deinem Tor versenkt“, kündigt der Pastor dem Torwart der Weltauswahl an. Er wird zweimal schießen und glücklos bleiben. Ob das ein Geschenk an den Torwart ist, der morgen „ausfährt“, wird für immer ein Geheimnis bleiben. Dass der Pastor kein Depp am Ball ist, hat er mit einem kleinen Dribbling unter Beweis gestellt. Im Anschluss haben die Gäste die Möglichkeit, die Anstalt zu besichtigen. Die Weltauswahl muss in die Zellen zurück.

